



BLUT SAUGER

ANDRÉ BREINBAUER

CARLSEN
COMICS

PRESSEINFORMATIONEN

BLUT SAUGER

CARLSEN
COMICS

Ein Grauen sucht Wien heim und terrorisiert die Bewohner eines Altbaus: Immobilienspekulanten! Ach, und ein Vampir ist auch mit von der Partie ... **André Breinbauers „Blutsauger“** ist eine visuell berauschte Hommage an Friedrich Wilhelm Murnau und Bram Stoker und ein augenzwinkernder Kommentar über den Horror des modernen Wohnungsmarkts.

Wien: Ein unheimlicher Nachbar macht Hannah zu schaffen. Wer ist dieser Kerl, der aussieht wie ein Oldschool-Vampir? Dazu gesellen sich verschwundene Mieter und eine Altbauwohnung, um die sich halbseidene Gestalten reißen. „Blutsauger“ verbindet Krimi, Horror und Gesellschaftskritik mit einer Hommage an „Dracula“ und „Nosferatu“. André Breinbauer inszeniert eine moderne Vampirgeschichte in einer Stadt, die schon immer ihre eigenen Blutsauger kannte und vereint Wiener Charme mit düsterer Spannung. Ein Highlight für Fans von Mystery und schwarzem Humor.



ISBN 978-3-551-80898-1
Hardcover, 248 Seiten
farbig, EUR 28



© Sofia Hollunder Pelufo

www.automixis.com

ANDRÉ BREINBAUER, 1973 in Passau geboren, studierte Grafikdesign an der Kunstakademie Nürnberg.

Seit 2005 lebt er als freischaffender Illustrator und Comiczeichner in Wien. Breinbauers Comics wurden in diversen Zeitschriften und Anthologien wie „**Echo des Wahnsinns**“ mit H.P. Lovecraft-Adaptionen veröffentlicht. Er schuf Beiträge u. a. für das MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst – sowie das SLASH Filmfestival.

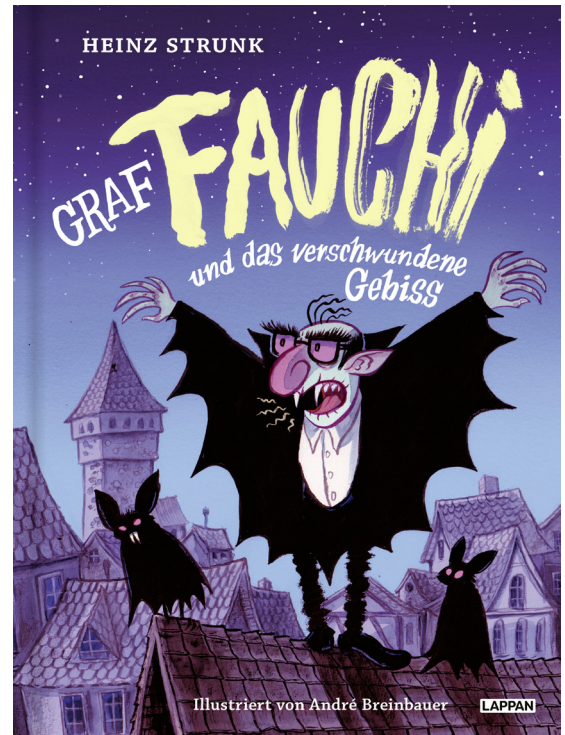
Bis heute gibt der Künstler Kurse für Comiczeichnen an der Zeichenfabrik Wien. In seinem Graphic Novel-Debüt „**Medusa und Perseus**“ widmet er sich einer seiner Lieblingsfragen: Wer ist hier eigentlich wirklich Held*in und wer Monster? Diese Frage greift er auch in seiner Graphic Novel „**Blutsauger**“ (2026) auf – nach „**Graf Fauchi**“ (Lappan, 2025), in Zusammenarbeit mit Heinz Strunk, sein zweites Werk über Vampire.

**AUSSERDEM VON ANDRÉ BREINBAUER IM CARLSEN VERLAG
UND BEI LAPPAN ERSCHIENEN:**

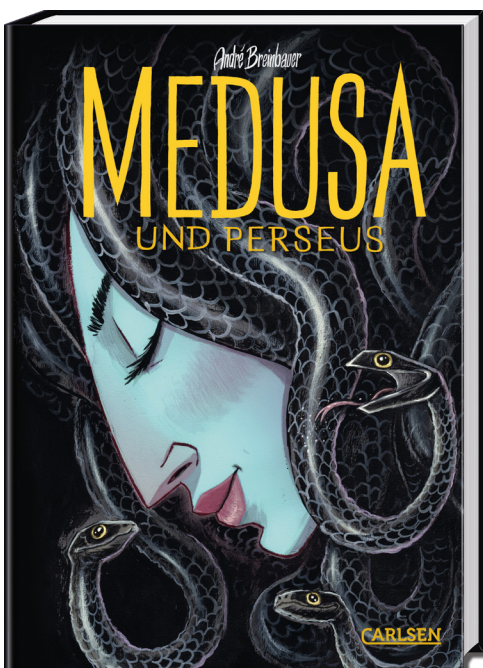
**GRAF FAUCHI UND DAS VER-
SCHWUNDENE GEBISS (2022)
von Heinz Strunk**

Ein uralter Vampir ohne Gebiss? Das klingt nach einem Albtraum – und genau das ist es für Graf Fauchi! Ohne seine Zähne ist der uralte Untote komplett aufgeschmissen, denn ohne sie kann er kein Blut mehr saugen. Gemeinsam mit der unerschrockenen Werwölfin Ylva begibt sich der Graf auf eine abenteuerliche Suche nach seinen Hauern quer durch Transsylvanien.

Grusel und skurriler Humor in fantastischen Welten mit Elfen, Werwölfen, gigantischen Kraken, Frankensteins und anderen Monstern ... Ein großes Lesevergnügen für mutige Vampirfreund*innen allen Alters, die Lust auf eine schräge Mischung aus Komik und Horror haben.



ISBN 978-3-8303-3711-9
Hardcover, 56 Seiten
farbig, EUR 14



ISBN 978-3-551-79610-3
Hardcover, 288 Seiten
farbig, EUR 26

MEDUSA UND PERSEUS (2022)

War Medusa ein Monster? War Perseus ein Held? Nicht in diesem Comic von André Breinbauer. Der Wende-Comic erzählt den bekannten Mythos aus der Perspektive beider Figuren radikal anders: Medusa ist nicht das Ungeheuer, das aus Bosheit Menschen zu Stein verwandelt. Von einem Gott missbraucht und einer Göttin dafür bestraft ist sie ein zweifaches Opfer der Götter. Perseus hingegen ist noch ein Kind und Spielball der Mächtigen.

Das Besondere der Graphic Novel ist zum einen, dass sie von beiden Seiten gelesen wird. In der Mitte treffen Medusa und Perseus sowie ihre Geschichten aufeinander. Zum anderen sorgt ein feministischer Blick auf den Mythos dafür, dass der Comic sich grundlegend von anderen Medusa-Interpretationen unterscheidet.





„Wien ist Ursprung des Vampirmythos ...“

André Breinbauer im Interview

Lieber André, danke, dass du dir Zeit für unser Gespräch nimmst. Magst du uns ein bisschen über die Entstehung von BLUTSAUGER erzählen? Wie kam es, dass du dich nach dem Medusenmythos jetzt eine Gestalt aus der moderneren Literatur widmen wolltest?

Warum ich mir das Vampir-Genre ausgesucht habe, beruht auf zwei Begebenheiten, die sich nach der Veröffentlichung von „Medusa und Perseus“ ereignet haben. Ursprünglich wollte ich eigentlich ein Sci-Fi-Comic machen und hatte damit auch schon angefangen. Die Story stand, und auch die künstlerische Umsetzung war fixiert (Charaktere, Raumschiffe, wissenschaftliche Theorien rausgesucht und und und). Doch jeder Comiczeichner muss mal essen, und der Kühlschrank war leer – also auf zum Supermarkt im 15. Bezirk in Wien. Nichts ahnend ging ich unaufmerksam meine Routine-Strecke. Es war schon dunkel um die Uhrzeit, und ich krachte fast mit jemandem zusammen. Ich erschrak, weil die Person mit einem langen, schweren Mantel bekleidet war. Um seine Handgelenke waren Ketten gewickelt, wie Freundschaftsbändchen von Wolfgang Petry. Sein Kopf war komplett weiß geschminkt, bis auf die Augen, die tiefschwarz und fett umrandet waren, und auf der Glatze hatte er eine Zeichnung – wie Mephisto oder halt die Haarlinie von Bela Lugosi. Links daneben hatte er an einer Leine einen sehr süßen Hund (ein Collie, glaube ich).

Mein Erschrecken irritierte ihn – und mich, denn keiner um uns herum nahm ihn wahr. Ich dachte mir: Okay, in Wien würde ein Vampir scheinbar gar nicht auffallen, was ja teilweise passt mit ihrem Charme und der morbiden Atmosphäre.

Das zweite Ereignis war eine Kombination aus Realität und Fiktion. Ich hatte meine Wohnung gekündigt und Ärger mit der Hausverwaltung. Es gab auch seltsame Ereignisse im Haus selbst. Um ein bisschen auf andere Gedanken zu kommen, schaute ich mir „Nosferatu“ an und kam nicht sehr weit. Denn es gibt eine Szene darin, in der der Immobilienmakler Hutter und sein Chef gerade das Ansinnen eines Graf Orlok lesen, der eine Immobilie in Wisborg kaufen will. Beide lachen und beschließen, ihm eine Ruine am Stadtrand zu veräußern, um gutes Geld zu machen.

In meinem Kopf verknüpften sich diese beiden Ereignisse, und anstelle des Sci-Fi-Abenteuers nahm immer mehr eine Vampirgeschichte Platz ein.

Eine lange Passage widmest du Murnaus „Nosferatu“ – wie hat Murnaus sehr freie Dracula-Adaption deine Geschichte beeinflusst?

Wie schon erwähnt, war „Nosferatu“ die Initialzündung für mein Comic, aber es gab in dem Film noch mehrere Aspekte, die mich inspiriert haben. Erstmals sei gesagt, dass „Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens“ für mich die erste und beste Vampir-Filmadaption ist, trotz so vieler Jahrzehnte Filmgeschichte. Ich fragte mich: Warum ist das so? Für mich spielten drei Punkte eine Rolle, die ich auch im Comic umgesetzt habe:

Der erste Punkt ist der Look von Graf Orlok. Dieser enge Mantel, der wie ein Korsett wirkt, weil der Vampir sich darin sehr steif bewegt. Dazu seine enormen Augenbrauen und diese extrem langen, dünnen Finger, die sich wie Spinnenbeine bewegen.



Der zweite Aspekt ist der starre Blick. Wenn man sich den Film anschaut, merkt man, dass Orlok eine unglaublich bedrohliche Präsenz hat. Dieser Eindruck basiert stark auf seinem Blick: Max Schreck, der Schauspieler des Blutsaugers, blinzelt kein einziges Mal. Seine Augen bleiben weit aufgerissen – wie bei einer Katze, die ihre Beute fixiert.

Zum Schluss der wichtigste Punkt: der Ton. Auch wenn Graf Orlok über Texttafeln „spricht“, spricht er eigentlich nicht – man hört ihn nicht. Das ist natürlich typisch für einen Stummfilm, aber genau das macht die Figur aus. Schreck spielt Orlok fast wie eine Pantomime, und dass man ihn nicht hört, macht ihn noch unheimlicher.

Also war klar: Mein Vampir soll nichts sagen. Warum auch? Nach hunderten von Jahren hat man keine Lust mehr zu reden.

Das habe ich auch in meiner Zeit als Zivildienstleistender in der mobilen Altenpflege erlebt. Manche Menschen haben nicht mehr das Bedürfnis, viel zu sagen, und erzählen mit ihrem Blick, dass ihnen etwas Schlimmes widerfahren ist, das sie im Alter immer wieder durchleben.

Und natürlich findet mal allerorten Bram Stokers Original in deiner Erzählung, inkl. Auszüge aus dem Roman. „Dracula“ gehört sicherlich zu den meist adaptierten Stoffen der Literaturgeschichte. Welche Elemente wolltest du aus dem Roman für deine Geschichte herausholen?

Die Geschichte von Graf Dracula ist an sich gar nicht so spektakulär – entscheidend ist vielmehr, wie sie erzählt wird: in Briefform, Tagebüchern und Logbucheinträgen. Im Grunde ist das die frühe Form dessen, was man heute als Found-Footage-Horror kennt, ein Stilmittel, das später auch Lovecraft in seinen Erzählungen aufgegriffen hat. Doch wir schreiben das Jahr 2026 – es gibt das Smartphone. Deshalb wollte ich diese Art der Kommunikation in die Gegenwart übertragen und gleichzeitig eine Hommage an das Buch selbst einbauen.

Die Geschichte von Dracula dient dabei als roter Faden: Wir lesen Auszüge aus dem Buch und erleben parallel merkwürdige Begebenheiten, die sich in Hannas Realität ereignen – und die sie miteinander verknüpft.

Ein wichtiges Element von klassischen Vampirgeschichten ist das Gefühl der Paranoia. Der Schrecken ist nicht immer manifest, wie im Slasher-Genre, sondern oft in den Köpfen, Träumen und emotionalen Verlangen der Opfer. Wie bist du dabei vorgegangen, dieses diffuse Angstgefühl in deinem Comic umzusetzen?

Ich habe mich auch sehr stark vom Medium Film inspirieren lassen, was ich bereits bei „Medusa“ praktiziert habe. Zitate aus Genre-Filmen wie „Der andalusische Hund“, Werke von David Lynch, Roman Polanski („The Fearless Vampire Killers“) oder „Das Cabinet des Dr. Caligari“ haben visuell Maßstäbe gesetzt, die man als Zeichner gut nutzen kann.



Hinzu kommen die bereits erwähnten Verknüpfungen von Realität und Fiktion, wie man sie bestens aus Verschwörungstheorien kennt. Ein reales Ereignis wird mit etwas Rätselhaftem versehen, und die Geschichte nimmt ihren Lauf. Je stärker das Ausgangsmaterial, desto vielseitiger wird die Erzählung, die sich darum spinnt. An Fantasie mangelt es dabei nicht.

Während der Corona-Zeit habe ich das auch persönlich erlebt: wie sich einige Freunde sowie Verwandte und Familienmitglieder teilweise in solchen Gedankenkonstrukten verloren haben. Und auch ich selbst konnte manches nicht mehr richtig einordnen und wurde teilweise in diesen Mahlstrom hineingezogen – man musste aufpassen, nicht in diesen Abgrund hinabgerissen zu werden.

Träume sind ein weiterer Aspekt, den jeder kennt – besonders Fieberträume. Dieses Gefühl, wenn das Aufwachen nicht sofort zur Klarheit führt, sondern der Zustand noch eine geraume Zeit anhält.

Wenn eine Geschichte eine sehr starke regionale Verortung hat, sagt man gerne, dass die Stadt ein „Protagonist“ ist. In „Blutsauger“ ist Wien diese Stadt – deine Wahlheimat. Welche Aspekte Wiens, ob real oder Projektionen, wolltest du in deiner Erzählung einfangen?

Wien ist nicht nur meine Wahlheimat, die ich durch mein Erasmusstudium kennen und lieben gelernt habe, sondern vielleicht auch ein Ort mit einem vererbten, fast genetischen Ursprung. Mütterlicherseits stammt unsere Familie aus Wien. Meine Uroma war Köchin in Wien, mein Uronkel Heurigenmusiker, und sogar Schauspieler zählten zur Familie.

Der Krieg veränderte alles – und damit auch das Band zur

Stadt. Doch als ich zum ersten Mal nach Wien kam, war ich sofort Feuer und Flamme. Selbst die Protagonistin trägt den gleichen Nachnamen wie meine Uroma. Dazu kommt diese besondere Langsamkeit, die ich hier erfahren habe: kein Stress, alles geht seinen Gang. Man muss sich erst daran gewöhnen, aber dann merkt man plötzlich, wie angenehm das ist. Wenn man danach in Städte wie Hamburg, Berlin oder London kommt, wirkt alles auf einmal hektisch und überfordernd – und man sehnt sich wieder nach Wien zurück.

Doch es gibt auch das dunkle Wien: alte, geheime Geschichten, die Psychoanalyse, der Nar-



Die Modernisierung würde in etwa neun Monaten beginnen, also haben Sie noch ausreichend Zeit, um eine passende neue Wohnung zu finden.



Die Abfindung, die wir Ihnen anbieten können, beträgt etwa 3000 Euro. Ist das für Sie akzeptabel?



3000 Euro ... Und wie lange habe ich Zeit, um mich zu entscheiden?



Da wir unsere Rechtsabteilung für die weitere Abwicklung rechtzeitig informieren müssen, drängt die Zeit schon.

Leider haben Sie auf unser Schreiben bis jetzt nicht reagiert, wir benötigen Ihre Antwort daher so schnell wie möglich.



Zwischen Tür und Angel kann ich jetzt keine Entscheidung treffen, das muss Ihnen klar sein.



Das Verstehen wir durchaus, aber auf die lange Bank können wir es leider nicht mehr verschieben.

Ich sollte Ihnen noch mitteilen, dass dieses Angebot nur noch heute gültig ist.

renturm mit seinen Moulagen von Körperteilen, der Friedhof der Namenlosen und der märchenhafte Zentralfriedhof, der im alten Bereich fast wie ein Wald wirkt. Dazu das Bestattungsmuseum, die Kanalisation und die unterirdischen Verbindungen zwischen Häusern und Bunkeranlagen – das perfekte Zuhause für einen Vampir. Im Zuge meiner Recherchen kam dann etwas zum Vorschein, das für mich völlig neu war und wie das fehlende Puzzlestück wirkte: Wien ist indirekt der Ursprung des modernen Vampirmythos.

Zur Zeit der Monarchie regierte Maria Theresia, eine Kaiserin der Aufklärung. Dennoch gab es immer wieder Berichte über Vampirglauben und sogenannte Wiedergänger. Im heutigen Serbien kam es damals zu einem größeren Ereignis, das diesen Mythos weiter anfachte. Maria Theresia schickte daraufhin ihren Leibarzt Gerard van Swieten dorthin, um Untersuchungen anzustellen und wissenschaftliche Erklärungen zu finden. Doch die Protokolle machten schnell die Runde – und festigten den Vampirglauben sogar noch weiter. Autoren wie Bram Stoker oder Sheridan Le Fanu ließen sich davon inspirieren.

Zwar hat jedes Land seine eigenen Blutsauger, oft mit bizarren oder sogar kuriosen Ausprägungen. Doch der Vampir, wie wir ihn heute kennen, hat seinen Ursprung auch in Wien – und genau deshalb muss er für mich auch dort leben.

Letztlich ist der wahre Horror, wie so oft, nicht das Ungeheuer, sondern die Menschen – in dem Fall sind es sehr reale Blutsauger: Immobilienspekulanten (und ihre Handlanger). Mit dem Kniff bist am Puls der Zeit: der Wohnungsmarkt, vor allem in den Großstädten, ist eines der großen politischen Pulverfässer. Wie kamst du auf die Idee, dieses Thema mit dem Vampirgenre zu koppeln? Und was sind die gruseligsten Entwicklungen auf dem Wiener Immobilienmarkt?

Zwei Aspekte habe ich ja schon erwähnt: die persönliche Konfrontation mit meiner Wohnung, der Bezug zu „Nosferatu“, aber auch die Veränderung der Stadt selbst.

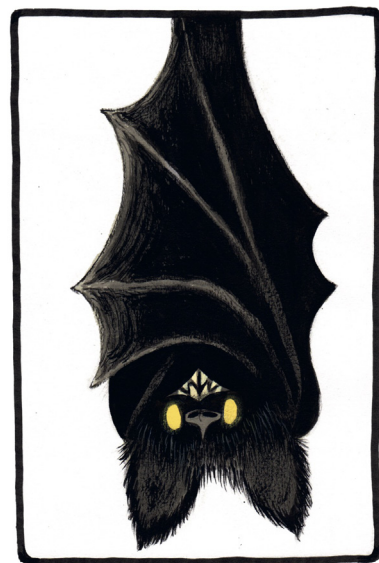
Lange Zeit war Wien eine Stadt, in der man mit jeder Geldbörse gut leben konnte. Doch die Schatten der „grauen Herren“ – sprich Spekulanten – breiten sich wie eine Pest aus. Es wird gekauft, verkauft und abgerissen. Es gibt eine große Dunkelziffer an leerstehenden Wohnungen – man muss nur durch die Stadt gehen und

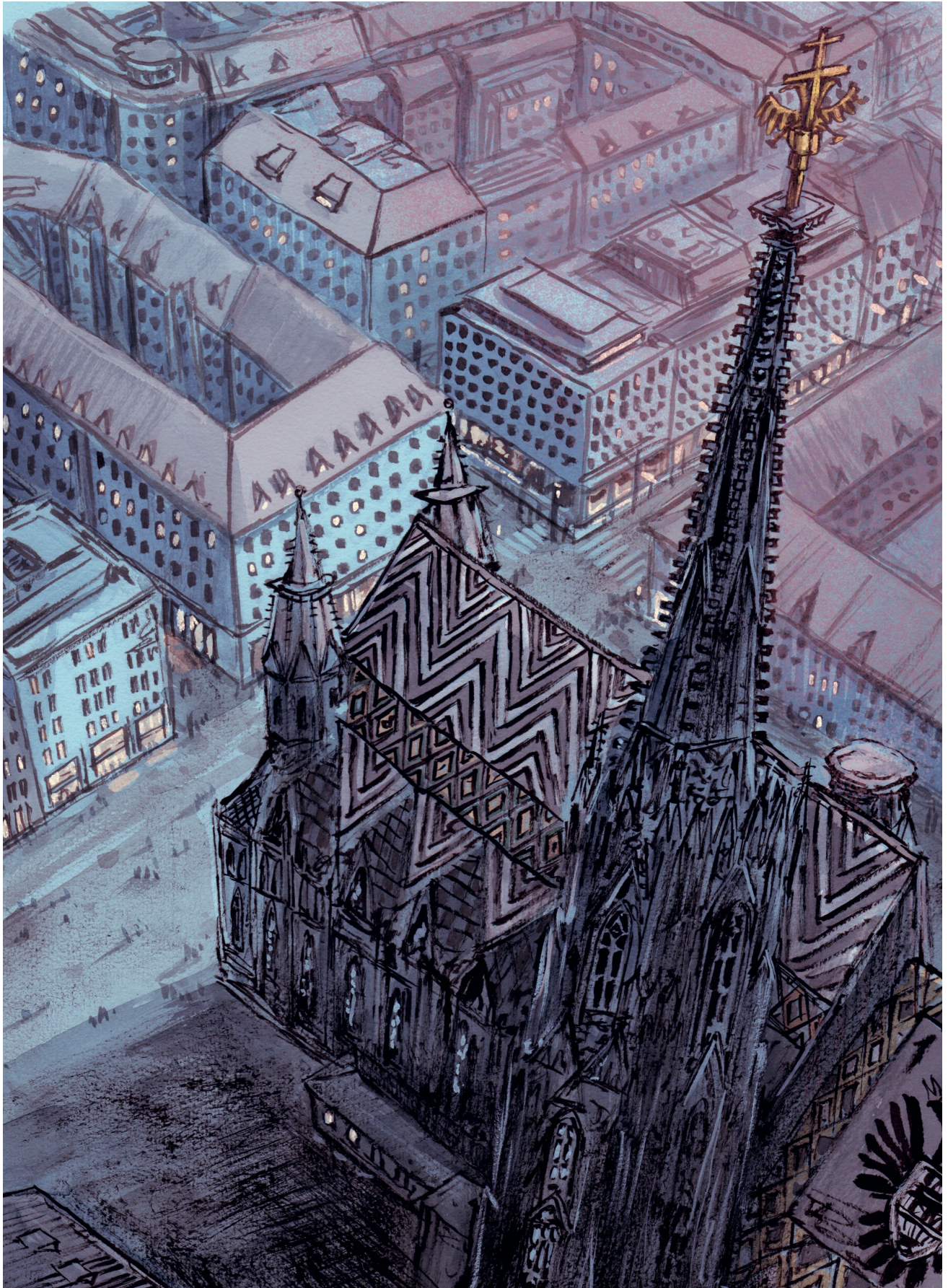
die Augen offen halten. Dazu kommen Großprojekte, die viele Arbeitsplätze gekostet haben und nun als Bauruinen dastehen, wie etwa das Lamarr-Einkaufszentrum. Ein altes Gebäude mit einer wunderschönen Jugendstiltreppe, die einfach demontiert wurde – und plötzlich war sie weg. Auch in dem Gebäude, in dem sich das Kino befindet, in dem ich arbeite, spürt man die eisigen Krallen dieser „Blutsauger“, die alles verändern wollen.

Das Nachwort von Natascha Strobl führt diese Entwicklungen sehr anschaulich aus. Derzeit ist es wirklich schwierig für Studierende oder Menschen mit geringem Einkommen, eine Wohnung zu finden. Ich möchte nicht, dass Wien zu Städten wie München, Berlin oder Hamburg wird – Orte, an denen sich die hart arbeitende Bevölkerung das Leben kaum noch leisten kann und Stunden braucht, um zur Arbeit zu kommen, weil die Stadt selbst unbezahlbar geworden ist.

Hast du schon ein neues Projekt in der Pipeline? In welches Genre wirst du dich als nächstes verbeißen?

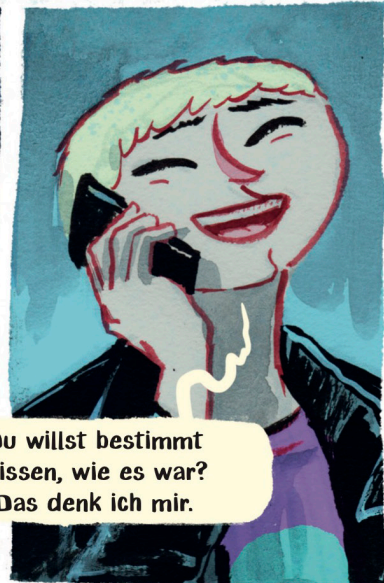
Es gibt zwei Projekte, die sich in meinen Gehirnwindungen festgesetzt haben: die bereits erwähnte Sci-Fi-Geschichte, die an sich schon gut vorbereitet war, jetzt aber durch das lange Liegen ein wenig überarbeitet werden muss. Und ein Liebesdrama, das ganz ohne genretypische Kreaturen auskommt.















Okay, Themenwechsel.
Sag, Markus, ich wohne jetzt schon fast 6 Monate hier und du warst noch kein einziges Mal bei mir zu Besuch.

Schau doch mal vorbei.
Ich hab zwar schon einige alte Möbel entsorgt und die Wände gestrichen, es gibt aber immer noch viel zu tun.



Ja, er ist immer noch hinter mir.



Es könnte Zufall sein, aber der mysteriöse Verfolger macht mich langsam nervös.



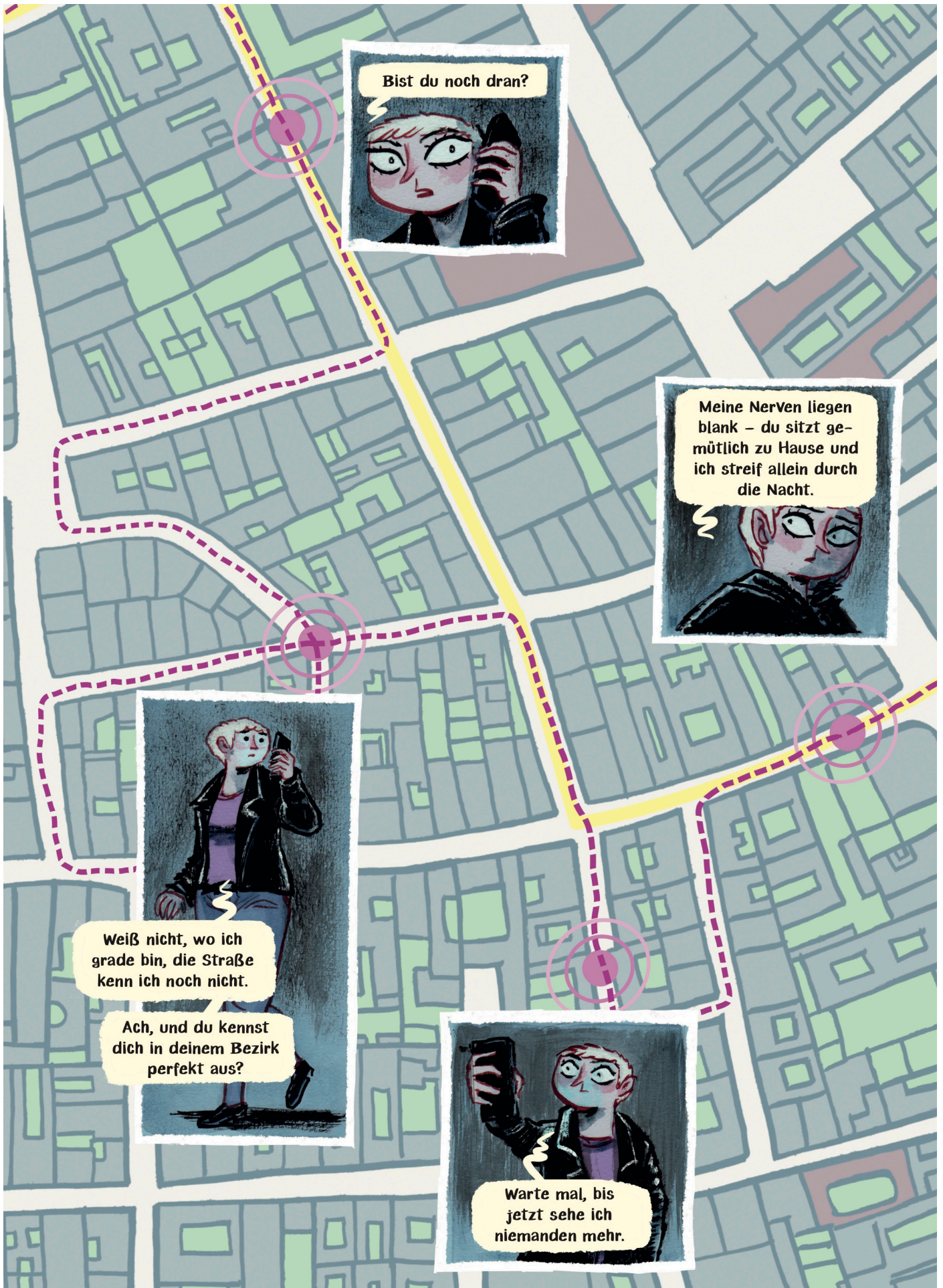
Man weiß ja nie – es laufen genug Verrückte herum.



Ich versuche, ihn abzuhängen.







Bist du noch dran?



Meine Nerven liegen blank – du sitzt gemütlich zu Hause und ich streif allein durch die Nacht.



Weiß nicht, wo ich gerade bin, die Straße kenn ich noch nicht.

Ach, und du kennst dich in deinem Bezirk perfekt aus?



Warte mal, bis jetzt sehe ich niemanden mehr.









© André Breinbauer / Carlsen Verlag, 2026

PRESSEKONTAKTE

Claudia Jerusalem

Carlsen Verlag GmbH • Völckerstraße 14-20 • D- 22765 Hamburg
Claudia.Jerusalem@carlsen.de • Tel: + 49 (0)40 39 804 563

Filip Kolek

pr@filip-kolek.de • mobil: +49 (0)172 83 70 206